



Abend:

Zeitung.

60.

Sonnabend, am 11. März 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Heil).

## G e d i c h t e

einer achtundachtzigjährigen Greisin.

### I.

#### Gottes Größe.

Ja, könnt' ich Dir, o Gott! ein Loblied singen,  
Wie glücklich, wie beseligt würd' ich seyn!  
Doch werd' ich dieses nimmerhin erringen,  
Bin zu beschränkt im Geiste, bin zu klein.

Nur groß und gut, wie mächtig Dich zu nennen,  
Der Du das ganze Weltenall regierst,  
Im Sternenlauf kann ich Dich schon erkennen,  
Der Du sie schufst, sie ordnest und sie führst.

Und blick' ich dann zu unsrer Erde nieder,  
Seh ich dann dort die schöne Blumenflur,  
So tönt es mir von dieser Erde wieder:  
Auch hier ist Gott, auch hier in der Natur.

Gott ist die Liebe, voll der Kraft und Stärke;  
Wohin ich blicke, seh ich seine Macht;  
Das ganze Weltall voll von seinem Werke;  
Er nur der Seyn, der Licht und Leben schafft.

Allein durch Dich sah ich das ganze Walten,  
Und was da ist, sah ich durch Dich entsteh'n;  
In allem Schönen, wie in dem Entfalten,  
Im Seyn — so wie zuletzt auch im Vergeh'n.

Doch Dich zu fassen und Dich zu ergründen,  
Ach, das vermag der Mensch auf Erden nicht!  
Das kleine Licht wird bei dem Großen schwinden;  
Doch findet er den Pfad nicht ohne Licht.

Ja, Gott hat selbst die Fackel angezündet,  
Und uns erhellt die dunkle Lebensbahn;  
In Christo hat er dieses Licht begründet,  
Dies führt hindurch, den Weg zu Gott hinan.

Und die so nun in diesem Lichte wandeln,  
Die werden liebend, werden duldsam seyn;  
Wie Pharisaer nicht, wie Samariter handeln,  
Sich reiner Liebe, Gottes Größe freun.

### 2.

#### Todes-Gedanken.

Nach schwerer Arbeit folgt die Ruh,  
Nach schwerem Kampfe bricht das Herz,  
Das Auge sinkt für immer zu,  
Zerstoben Freuden, Gram und Schmerz.

Die Lebensbände sind gelichtet,  
Die Erden Sorgen aufgelöst,  
Das Gut' und Böse ist geschichtet,  
Von Erdendunst und Staub entblöst.

Hinauf zu Gott dann, meine Seele,  
Hinauf zum Schöpfer der Natur,  
Der wird verzeihen, wenn ich fehle,  
Er ist ein Gott der Liebe nur.

War in mir stets ein liebend Wollen,  
So wird er mir auch gnädig seyn,  
Er wird nicht zürnen, strafen, grollen,  
Er wird als Vater mir verzeihn.

Er wird, doch ach! was kann ich deuten,  
Ich bin zu schwach, bin zu beschränkt,  
Weiß, daß er mich wird liebend leiten,  
Da er als Vater mein gedenkt.

Nacht sich nun bald die dunkle Stunde,  
Mit Muth gekämpft, verzage nicht;  
Bist Du mit Christus nur im Bunde,  
Der führt Dich durch zum hellern Licht.

3.

### Bau Dir Dein Hüttchen.

Bau' Dir selbst Dein Hüttchen,  
Willst Du glücklich seyn,  
Und was draußen flimmert,  
Lasse nicht herein.

Was da draußen flimmert,  
Ist nur Trug und Schein,  
Die mit Neid und Habsucht  
Stets sind im Verein.

Dieses stört den Frieden,  
Hebt nie froh die Brust,  
Denn ach sie verscheuchen  
Liebe, Fried' und Lust.

Wasser, um zu bauen,  
Nimm aus Deinem Born,  
Und das and're lief're  
Eigen Schrot und Korn.

Hole Deine Steinlein,  
Runde sie zum Bau,  
Und in Deiner Arbeit  
Werde nimmer lau.

Auch zum Eckstein wähle  
Keinen schroffen Stein,  
Freundlich muß Dein Hüttchen  
Stets zu schauen seyn.

Und ein hohes Streben  
Müsse stets besteh'n,  
Dann wird auch Dein Hüttchen  
Nimmer untergeh'n.

Mag es um mein Hüttchen  
Dann auch stürmend dräu'n,  
Ich schließ mich in selbes  
Doch zufrieden ein.

Johanna Freifrau v. Aachen.

## Arabella.

(Fortsetzung.)

4.

In der Mitte des Septembers finden wir Richard Haddington am schottischen Grenzflusse Tweed in einem Wirthshause zu Melrose, wo er eben die herrlichen Trümmer der gothischen Abtei besucht hatte. Der Wirth brachte ihm ein Gericht köstlicher Forellen aus dem Flusse und erzählte von einem Unglücke, dem am vorigen Tage ein schönes Fräulein kaum entgangen wäre. Sie hatte unter den Trümmern sich zu weit auf einen Vorsprung gewagt, um das zierlich in Stein gehauene Blumengewinde zu betrachten, als ein morscher Block wich und nur die Geistesgegenwart ihres Begleiters, eines kräftigen jungen Mannes, von einem gefährlichen Sturze sie rettete. „Sie haben die Nacht hier zugebracht,“ setzte der Wirth hinzu, „weil das schöne Fräulein von dem Schreck zu sehr angegriffen war und erst heute die Reise nach Stirling fortgesetzt.“

Auf einige Fragen ergab sich, daß von Arabella und ihrem Bruder die Rede war. Richard beschloß, den Besuch bei seinem Bruder aufzuschieben und nach Stirling zu eilen, um Alfred Walsley zur Reise in das Hochland abzuholen. Das Landgut, wo er Arabellen wiedersehen sollte, lag auf dem nördlichen Ufer des Forth am Fuße der Dhill-Berge, ungefähr eine Stunde von Stirling, das sich mit seinem alterthümlichen Schlosse auf einem Basalthügel erhebt, von einem fruchtbaren Thale umgeben, während die Gebirge des Hochlandes den Gesichtskreis schließen. Richard verweilte eine Stunde, um die bezaubernde Aussicht von den Zinnen des Schlosses zu genießen. Der Name der Königin Maria ward ihm von dem Führer bei jedem Schritte genannt, denn als er in den grünen Grund am Fuße der steilen Mauern, wo einst die Turniere gehalten wurden, und auf den Frauenfelsen hinabsah, wo die Frauen den Kampfspiele zusahen, trat das Bild der ritterlichen Vorzeit vor seine Seele.

An einem sonnigen Nachmittage fuhr er vor das schöne Landhaus, das in einem Kranze von Wiesen, Fruchtfeldern und Baumanpflanzungen am Ufer eines dem Forth zueilenden Baches lag. Alfred stand an der Seite seiner Tante auf der hohen von einem zierlichen Säulendache geschirmten Gartenterrasse, welche mit prächtigen Georginen besetzt war und das anmuthige Thal übersah. Er stellte den Gast vor, der mit herzlichem Wohlwollen empfangen ward. Einige Minuten später erschien auch Arabella, und als Richard theilnehmend von der Gefahr sprach, der sie entgangen war,

erwiderte sie lächelnd: „D, ist die Kunde von meinem Mißgeschick oder Ungeschick schon über den Tweed gekommen? Leben wir noch in den Zeiten der romantischen Grenzkriege, wo Feuerzeichen mit Blitzesschnelle feindliche Einfälle verkündeten? Aber allerdings verdanke ich's meinem ritterlichen Bruder, daß ich heute trotz des muntersten Landmädchens in einem schottischen Rundtanz mich drehen konnte.“

„Wie? erst eine fremde Kunde bringt mir Nachricht von Deinem Abenteuer, liebe Arabella?“ sprach die Tante. „Aber Ihr habt mir's ja schon verrathen, daß Ihr auf dem Wege nach und aus England recht geabenteueret habt, trotz einem irrenden Ritterpaar. Herr Haddington wird eine schöne Meinung von dem muntern schottischen Fräulein bekommen, wenn er den Maßstab englischer Strengzuchtigkeit anlegt.“

„D ich würde ihn schon von solchen Gedanken abbringen, liebe Tante,“ sprach Alfred, „wenn ich ihm einmal eine ihrer hübschen Landsmännchen im Busstuhle zeigen könnte. Vielleicht finden wir auf unserer Hochlandsfahrt ein solches Schauspiel.“

„Dort schwerlich, lieber Alfred, eher in den Fabrikbezirken, wo die alte Zucht und Sitte gewichen ist.“

Richard und Walsey verabredeten ihren Reiseplan und Lady Harford versprach, mit Arabellen in zehn Tagen in Tarbet einzutreffen, um die Reisenden auf dem Rückwege zu erwarten, um mit ihnen die Fahrt auf dem See Lomond und Katrine zu machen. Zwei Tage nachher brachen die beiden Freunde auf und gingen in gerader Richtung nach Inverness. Dort blieben sie zwei Tage in der Nähe der anmuthigen Stadt auf dem schönen Landgute am Gestade des Morny-Passes, das Richard's Bruder mit der Hand einer reichen Schottländerin erhalten hatte. Sie machten dann eine Wanderung bis an die nördlichste Küste, wo sie nur die Töne der galischen Sprache in den einsamen Bergschluchten hörten und oft die Gastfreundschaft dürstiger Hüttenbewohner genossen, die gern Haferkuchen, Milch und Branntwein spendeten, während die einförmigen Töne des Dudelsacks in den stillen Bergen wiederhallten. Nach Inverness zurückgekehrt, fuhren sie auf dem großen caledonischen Canal, der sich mitten in dem gebirgigen Lande durch eine Reihe von Seen von einem Meere zum andern zieht, und kamen am bestimmten Tage auf einem schlichten hochländischen Karren nach Tarbet, wo in dem Wirthshause, das unter dem Schatten einer hohen Bergwand, von Bäumen umgeben, reizend am Gestade

des Sees Lomond lag, Arabella und ihre Tante eben angekommen waren.

Der heitere Abend versprach eine günstige Fahrt für den folgenden Tag. Die beiden Wanderer freuten sich nach langen Entbehrungen der Bequemlichkeiten, die das Wirthshaus darbot. Richard war von den glücklichsten Hoffnungen belebt, eine geheime Stimme sagte ihm, daß Arabella's Herz ihm entgegenkam und das Wohlwollen, das ihm die Tante bei dem Wiedersehen bewies, schien die Erfüllung seiner Wünsche zu begünstigen. Bei diesen erfreulichen Bürgschaften bekümmerte es ihn weniger, daß Alfred Walsey zurückhaltender gegen ihn war als in früherer Zeit und auf ihrer Reise durch das Hochland sichtbar vermieden hatte, von seiner Schwester zu sprechen, während in jeder andern Beziehung seine Freundlichkeit sich unvermindert zeigte. Es entging ihm nicht, daß Alfred während der angenehmen Abendstunden, die sie in dem Wirthshause zu Tarbet zubrachten, zuweilen scharf beobachtende Blicke auf ihn und Arabellen warf, und ernster wurde, je freundlicher seine Tante gegen Richard sich bewies. Richard hatte schon lange errathen, daß Alfred bei manchen guten Eigenschaften sehr selbstüchtig war, und er schrieb das Benehmen des jungen Mannes einer kleinen Eifersucht zu, ahnte aber noch nicht den wahren Beweggrund.

(Fortsetzung folgt.)

## F e u i l l e t o n .

### Die Stadt Istalif und ihre Umgegend.

Die Engländer rühmen sich, die Stadt Istalif und ihre Umgegend verwüstet zu haben. „Das war kein Meisterstück, Octavio!“ Keine geschriebene Schilderung kann dieser anmuthigen Gegend genug thun. Die Wege von Kabul dahin sind oder waren alle von hohen, edlen Wallnußbäumen beschattet. Weinstöcke bekleideten die Hügel, die herrlichsten Gärten umzogen die Stadt, welche sich in Form einer Pyramide, Terrasse über Terrasse emporhob und oben von einem Tempel, mit weitschattenden Platanen umgeben, gekrönt war. Das Tempe Thessaliens wiederholte sich nach allen Richtungen und Wasserbäche ergießen ihr lebendes Gewässer, die, von zackigen Felsen unterbrochen, die lachendsten Cascaden bilden; bilden; denn an ihnen konnte sich doch wohl der Vandalismus nicht vergreifen! — —

\* r.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Cassel.

Im Januar 1843.

Einem in der letzten Correspondenz gegebenen Versprechen zu genügen, beginnen wir unsere diesmaligen Mittheilungen mit einer Andeutung der wichtigsten Gegenstände, die in unserer Ständeversammlung zur Berathung gekommen und eine lebhafte Discussion hervorgerufen haben. Der Entwurf des Budgets für die nächsten drei Jahre erlangte fast durchgängig eben so, wie ein Antrag, welchen die Regierung dahin stellte, dem momentan in Frankfurt a. M. residirenden Churfürsten von Hessen-Cassel noch bei seinen Lebzeiten eine Statue zu setzen, die allgemeine Zustimmung der Landstände. Ueberhaupt war bis jetzt nur ein Antrag, so geringfügig er auch anfänglich schien, im Stande, eine größere Meinungsverschiedenheit herbeizuführen; ein Gesuch nämlich, den Censoren, anstatt wie seither eine geringe Vergütung, in Rücksicht auf ihr mühevolltes Geschäft, eine angemessene Besoldung auszusetzen. Bei dieser Gelegenheit bewies sich vorzüglich der Abgeordnete Schwarzenberg als freisinniger Redner. Sein Eifer für die gute Sache riß ihn sogar so weit hin, daß sich Einzelne aus der Versammlung, in Folge einer seiner Aeußerungen, worin er das Institut der Censur als eine „Volksverdummungsanstalt“ bezeichnete, bewogen fühlten, den Präsidenten zu einer Ordnungsverweisung zu veranlassen; der Letztere war aber nicht geneigt, den angegebenen Grund einen triftigen zu nennen. In den nächsten Tagen werden nun auch die Verhandlungen über die Eisenbahnfrage beginnen, und soll unser nächster Bericht eine Notiz darüber enthalten.

In unseren Gesellschaften bestrebt man sich nach wie vor ästhetisch zu erscheinen; nur wird die liebe Aesthetik mitunter etwas langweilig, und Gott verzeihe uns die Sünde, wir haben neulich bei einer musikalisch-declamatorischen Soirée recht herzlich gähnen müssen. Ein großer Theil Gäste bei derartigen Vergnügungen betrachtet zumeist als Glanzpunct eines solchen Abends die gutbesetzte Table d'hôte und verschluckt die Langerweile in einem Glase Wein, der denn auch durchgängig in genießbarer Qualität verabreicht wird.

Am Fasching hat man bis jetzt wenig Geschmack bewiesen, wenigstens glauben wir in der Theilnahme an dem im Theater stattgehabten Maskenballe, auf welchem sich nicht mehr und nicht weniger als gar keine Maske einfand, einen genügenden Grund für unsere Behauptung zu finden.

Auf dem Felde der Literatur erschienen die bereits in der vorigen Correspondenz erwähnten „Wartburgstimmen“ von Friedrich Ludwig, Gedichte, über die sich, in Beziehung auf Tendenz und Ausführung, eine nicht zu strenge Kritik nur lobend aussprechen wird. Die Hopot'sche Verlags-Buchhandlung hat jüngst das dritte und vierte Heft des Steinmann'schen „Resistofeles“ versandt; sie enthalten, wie die früheren Hefte, wieder viel Piquantes und Interessantes und genießen überdem noch den Vorzug, daß beide Hefte zusammen über 20 Bogen füllen und deshalb nach den Bundesgesetzen censurfrei die Presse verlassen haben. Im Musikalien-Verlag von Carl Luchhardt, mit welchem Lestere sich seit Kurzem thätig beschäftigte, erschien ein Lied von Liebe mit Pianoforte- und Cellobegleitung, was sich vorzüglich durch eine ansprechende und gemüthliche Melodie auszeichnet. Wir erwarten in der nächsten Zeit noch zwei Hefte Liedercompositionen von ihm.

Die Intendanz des Hoftheaters hat endlich nach langem

vergeblichen und sehnfüchtigen Harren, durch die Aufführung zweier Stücke aus dem Bereiche der Classicität, einen unserer Lieblingswünsche in Erfüllung gehen lassen. Zuerst sahen wir Müllner's „Schuld“, eine Aufführung, die uns den Beweis lieferte, daß es unserer Bühne wahrlich nicht an Mitteln fehlt, ein derartiges Stück würdig in Scene zu setzen. Herr Bolkmann lieferte uns in der Darstellung des Grafen Hugo ein Bild voller psychologischer Wahrheit und frei von aller Effecthascherei. Wir müssen ihm unser ganzes Lob spenden; — die Anerkennung des Publicums sprach sich in einem einstimmigen Hervorruf aus. Gleich brav wirkten Madam Ahrens (Terta) und Herr Franke (Basleros). Nur Madam Birnbaum (Elvire) repräsentirte in ihrer Partie viel zu wenig die stolze Spanierin. — Wenige Wochen darauf ging Goethe's „Egmont“ mit Beethoven's classischer Musik in Scene. Vor Allem verdient das treffliche Ensemble eine anerkennende Erwähnung. Wir müssen offen gestehen, selten einer abgerundeteren Vorstellung beigewohnt zu haben. Herr Bolkmann (Egmont) war vorzüglich im letzten Acte ganz vortrefflich, nur erschien uns die Auffassung, welche er seiner Rolle zum Grunde gelegt hatte, etwas zu gemessen. Madam Ahrens (Clärchen) stellte sowohl die naiven wie die tragischen Scenen gleich gut dar; die letzteren gelangen ihr ausgezeichnet; nur schien uns das Costüm für das jugendliche Clärchen nicht vortheilhaft gewählt. Herr Franke (Oranien) und Herr Kläger (Bansen) verdienen eine gerechte Anerkennung. Herr Kühn (Alba) war gut maskirt, im Ganzen aber nur wenig in den Character seiner Rolle eingedrungen. Fast gar nicht befriedigte Herr Mons (Brackenburg); er verunstaltete den mit trefflichen Federstrichen gezeichneten Liebhaber zu einem weinerlich-, süß-sentimentalen Mondscheinjüngling.

Das Lustspiel brachte uns zwei Neuigkeiten, zuerst: „Ein Handbillet Friedrich's II.“ von Vogel. Es ist dies eins jener drei Lustspiele, welche von Seiten der Berliner Intendanz als preiswürdig erkannt worden sind, doch scheint es uns, als könne das Handbillet gerade die wenigsten Ansprüche auf derartige Auszeichnung machen. Die Situationen leiden an mannigfachen Unwahrscheinlichkeiten; Einzelnes darin ist alt und verbraucht, und die Rechtfertigung des Titels, so zu sagen, mit den Paaren herbeigezogen. Gespielt wurde von Seiten der Herren Kühn (Graf Merkolis), Birnbaum (v. Birkfest), Mons (Theodor), Kläger (Gottlieb) und den Damen Dlle. Herbold (Gräfin Amalie) und Dlle. Zahn (Rosa) recht gut. Vorzüglich hat uns die consequente Ausführung der Rolle des Herrn Kühn recht zugesagt; eine besondere Erwähnung verdient außerdem noch Madam Schaub (Lise). Sie spielte ihre Partie ganz vorzüglich. Bei Gelegenheit der Aufführung dieses Lustspiels drängte sich uns unwillkürlich ein Vergleich zwischen diesem und den beiden anderen Preisstücken: „Dr. Wespe“ und „die Brautfahrt“ auf, und gelangten wir dabei zu dem Resultate, daß, hätten wir zu richten gehabt, die vollkommenste Auszeichnung jedenfalls Freitag's „Brautfahrt“ zu Theil geworden wäre. Hier ist jeder einzelne Character gut aufgefaßt und eben so durchgeführt. Das Ganze mit einem frischen Humor durchwebt und, was wir besonders beim Handbillet vermisten, die Sprache eine reine, eine fließende. In „Dr. Wespe“ ist vor Allem der Hauptcharacter, die Titelrolle, zu sehr herabgewürdigt, zudem die ersten vier Acte als Introduction zu dem allerdings recht piquanten fünften Acte hin und wieder schleppend. Unsere Ansichten endlich über das Handbillet theilten wir bereits oben mit.

(Beschluß folgt.)